Rollin’Art - Wie Glückselefanten mein Leben änderten

„Man kann die Punkte nicht verbinden, wenn man sie vor sich hat. Die Verbindung ergibt sich erst im Nachhinein. Man muss also darauf vertrauen, dass sich die Punkte irgendwann einmal zusammenfügen. Man muss an etwas glauben. Intuition, Schicksal, Leben, Karma, was immer.“

Steve Jobs/Stanford

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler,

ich freue mich sehr, heute hier in Schloss Neubeuern sein zu dürfen.
Erzählen möchte ich euch heute über das Leben, das Glück und eine positive Lebenseinstellung, sowie über den Tag, an dem plötzlich alles anders war, wie sich die Punkte in meinem Leben bisher verbunden haben und wie Glückselefanten mein Leben änderten.

Zuerst möchte ich ein Stück zurück in die Vergangenheit reisen.

2006 schloss ich mit der Matura die Tourismusschule ab und startete gleich darauf mit einem Tourismusmanagement Studium.
Doch schon in den ersten Wochen nach Studienbeginn merkte ich, wie wenig mich das ganze interessierte. Aber ich machte weiter. Erstens weil es meine Eltern so stolz machte, dass ich an dieser guten FH aufgenommen wurde und weil es auch eine wichtige Basis für die spätere Übernahme des elterlichen Gastronomiebetriebes gewesen wäre.

So schloss ich das erste Semster ab, obwohl ich mit der Situation nicht wirklich glücklich war.
Am ersten Tag des 2. Semsters entschied ich mich aber von einer Sekunde auf die andere, das Studium abzubrechen.
Ich hörte auf mein Bauchgefühl, folgte meinem Herzen. Packte meinen Rucksack und ging auf Reisen.
Damals ein mutiger Schritt, aber dass dies eine der besten und wichtigsten Entscheidungen meines Lebens sein würde, wusste ich damals natürlich noch nicht.
So reiste ich u. a. durch asiatische Länder wie Indien und Nepal.
War fasziniert von all den schönen Farben, den Religionen, der Kunst und Kultur und davon, wie Menschen auch mit sehr wenig sehr glücklich sein können.

Im Dezember 2007, zurück von meiner Reise, begann ich gleich im Betrieb meiner Eltern zu arbeiten. Irgendwie fand ich mich aber in meiner Rolle nicht mehr zurecht. War ziellos und wusste nicht so recht, was ich wollte und wohin meine weitere berufliche und private Reise gehen sollte. Es zog mich wieder zurück nach Nepal. Englisch unterrichten in einem Waisenhaus schwebte mir vor.

Dann kam der 3. Februar 2008! Von einer Sekunde auf die andere war alles anders.
An diesem Tag, es war ein strahlend schöner Sonntag, ging ich mit meinem kleinen Bruder Manuel und meinem Papa skifahren. Ich mit dem Snowboard, sie mit den Skiern.
Bei der 2. Abfahrt verkantete sich plötzlich mein Snowboard.

Ich flog durch die Luft und schlug wie eine Kugel auf dem Boden auf.
Dann lag ich da. Bei vollem Bewusstsein. Aber regungslos.
Als ob nur noch mein Kopf im Schnee liegen würde. Ich spürte nichts mehr, konnte nichts mehr bewegen.
Mein Papa kam sofort zu mir. Die Panik in seinem Gesicht werde ich nie vergessen.
Ich bat ihn, das Snowboard von meinen Beinen zu lösen und er sagte, dass er das schon längst gemacht habe. Er löste das Snowboard von meinen Beinen und ich spürte es nicht. Nichts mehr.
Dann kamen auch schon die Bergretter. Diese alarmierten gleich den Notarzt und Hubschrauber. Die Wartezeit erschien mir wie eine Ewigkeit. Ich wurde ins Krankenhaus St. Johann geflogen. Dort sagte mir ein Arzt, dass etwas schlimmes passiert war und es nicht gut aussehe. Als letztes kann ich mich noch daran erinnern, wie meine Eltern neben mir standen, beide so verzweifelt, voller Angst.

Die nächsten verschwommenen Erinnerungen habe ich an die Intensivstation in Innsbruck. Dort bin ich aufgewacht, neben all diesen Maschinen und so schwer verletzten Menschen. Am Tag nach meinem Unfall kamen meine Eltern und meine besten Freunde zu mir auf die Intensivstation. Diese Verzweiflung in ihren Gesichtern, die Trauer. Ich lächelte sie an. „Das ist nicht so schlimm, es wird alles gut“, sagte ich. Mein Ziel war klar: bald im Rollstuhl sitzen. Nur wusste ich damals noch nicht, was alles auf mich zukommen würde und dass hinter einer Querschnittlähmung mehr steckt, als nicht mehr gehen zu können.

Was bedeutet die Diagnose Querschnittlähmung?

Ich habe mir beim Unfall einen Trümmerbruch des 6. Halswirbels zugezogen. Die Splitter haben mein Rückenmark verletzt. Bei der Op wurde die HWS durch eine Platte und 3 Schrauben stabilisiert.

In meinem Fall wurde die Querschnittlähmung durch eine Wirbelsäulenverletzung und die Schädigung des Rückenmarks hervorgerufen.
Im Rückenmark verlaufen die Nervenfasern.
Durch die Verletzung der Nervenfasern, die motorische Signale vom Gehirn an die Gliedmaßen weiterleiten, kommt es zu einer Muskellähmung. Also ich denke zwar daran, meine Beine zu bewegen, aber die Information kann nicht weitergeleitet werden.
Die Zerstörung der sensorischen Nervenfasern verursacht den Verlust von Empfindungen wie Berührung, Druck, Schmerz und Temperatur. So z.B muss ich beim Duschen gut aufpassen, dass das Wasser nicht zu heiß ist. Ich würde mich sonst verbrennen, ohne es zu merken.

Weniger bekannt ist, dass eine Rückenmarksverletzung auch Körperfunktionen wie die der Blase und des Darms, den Blutdruck und die Temperaturregulierung schwer beeinträchtigen. Genau diese weniger bekannten Folgen der Verletzung machen das Leben mit einer Querschnittlähmung so schwierig. So z. B. ist mir im Winter immer kalt, weil sich mein Körper nicht wärmen kann und im Sommer besteht schnell Gefahr, einen Hitzschlag zu bekommen, weil ich nicht schwitzen kann.

Es gibt jährlich mind. 250.000 akute Rückenmarksverletzungen weltweit.

Hauptursache sind nicht Extremsportarten, wie viele glauben, sondern Unfälle im alltäglichen Leben. Es kann jedem passieren. Seit ein paar Jahren halte ich Informationsgruppen für Frischverletzte im Rehazentrum in Bad Häring und es ist unglaublich, welche Geschichten ich dort zu hören bekomme. Querschnittlähmung durch Sturz von der Ofenbank, Ausrutschen im Bad, Sturz von der Schaukel…

53 % führen zu einer Paraplegie, 47 % zu einer Tetraplegie.
Von einer Paraplegie spricht man, wenn die Rumpfmuskulatur und unteren Gliedmaßen von der Lähmung betroffen sind. Tetraplegie betrifft die Rumpfmuskulatur und alle 4 Gliedmaßen.

Grundsätzlich gilt: Je höher die Verletzungsstelle, desto schlimmer.
Ich habe eine Tetraplegie. Betroffen sind alle 4 Gliedmaßen. Meine Lähmung startet oberhalb der Brust. Menschen mit Tetraplegie sind meist auf Hilfe angewiesen. Obwohl ich meine Finger nicht bewegen kann, komme ich im Alltag gut zurecht und habe mir viele Tricks angeeignet.
Ich versuche auch, mich und meinen Körper gesund zu halten und mich regelmäßig zu bewegen. Denn ich glaube fest daran, dass Querschnittlähmung eines Tages heilbar sein wird oder die Forschung zumindest Erleichterung verschafft. Deshalb unterstütze ich auch die Stiftung Wings for Life, die sich die Heilung von Querschnittlähmung zum Ziel gemacht hat.
Nach meinem Unfall lag ich 3 Wochen auf der Intensivstation und wurde dann ins Rehazentrum nach Bad Häring verlegt. Was folgte, waren 6 Monate harte Reha. Ich musste alles neu lernen. Zähneputzen, Essen, Anziehen, Schreiben… Es war ein mühsamer und steiniger Weg und war auch geprägt von Rückschlägen.

Aber das Positive verlor ich nie aus den Augen. Woher meine innere Stärke damals kam, kann ich mir eigentlich nicht erklären. Ich war überzeugt davon, dass das alles schon irgendeinen Sinn haben wird. Ich schmiedete Pläne und schaute in die Zukunft. Besonderen Rückhalt gaben mir damals wie heute meine Familie und meine Freunde.

7 Monate nach meinem Unfall kam ich dann zurück nach Hause. Da ich zuvor eine eigene Wohnung im 3. Stock hatte und diese für mich unerreichbar wurde, bauten wir eine neue, barrierefreie Wohnung an mein Elternhaus an.
Anfangs war ich noch überglücklich und zufrieden, endlich zu Hause zu sein. Doch schon nach kurzer Zeit veränderte sich meine Stimmungslage. Die Realität holte mich ein. Erst zu Hause wurde mir richtig bewusst, was eigentlich passiert war. Wie abhängig und auf Hilfe angewiesen ich plötzlich war.
So viele Dinge, die ich nicht mehr tun konnte, so viele Orte, die ich nicht mehr besuchen konnte. Ich hatte keine Ziele mehr. Wusste nicht mehr wirklich, was ich mit mir anfangen sollte und wer ich wirklich war. Einige Freunde wandten sich von mir ab und ich fühlte mich oft alleine, nutzlos und traurig. Hatte Angst vor der Zukunft. Doch ich wusste auch, dass ich diese Gefühle zulassen, aber sie nicht Überhand nehmen durften.
So begann ich, neue Aufgaben für mich zu finden. Ziele zu setzen und herauszufinden, worin meine Stäken liegen und was ich immer noch machen konnte. Ich schaute nicht mehr in die Vergangenheit und auch nicht mehr darauf, was ich nicht mehr konnte.

So probierte ich in dieser Zeit viele Sachen aus und machte eine Art Selbstfindungsprozess durch. Ich beschäftigte mich intensiv mit dem Buddhismus. Darauf, die kleinen Dinge im Leben zu schätzen, mit sich im Reinen zu sein, innere Ruhe zu finden, das Schöne sehen zu können.

Dann irgendwann kam das Gefühl in mir hoch, malen zu wollen. Mein erstes Bild - ein Weihnachtsgeschenk für meine Oma. Ein Elefant.

In Indien ein Glückssymbol und seit meiner Reise mein Lieblingstier. Er steht für Stärke, Kraft und Liebe.
Das Malen machte mir so großen Spaß. Ich verbrachte Stunden damit. Eignete mir viele verschieden Techniken an und bekam immer mehr Zuspruch für meine Bilder und besonders für meine Glückselefanten.
Im Oktober 2011 hatte ich dann meine erste Ausstellung. Alle waren begeistert und meine Bilder innerhalb kürzester Zeit ausverkauft. Noch am selben Abend entwarf ich mein Logo - einen Pinsel im Rollstuhl und meinen Künstlernamen „Rollin'Art".

Jetzt hatte ich eine Aufgabe. Schmiedete so viele Pläne, Ziele. Träumte.
Was folgte, waren zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. Ein Highlight die Ausstellung in New York und die Reise dorthin.

2014 wurde mir sogar der Kitz Award für meine Leistung in der zeitgenössischen Kunst verliehen.
Meine Kunst brachte und bringt mich mit so vielen tollen Menschen in Verbindung. Neue Freundschaften entstanden und entstehen. Und das positive Feedback motiviert mich tagtäglich. Vor einem Jahr erfüllte ich mir mit meiner eigenen Galerie, der Rollin'Art Gallery, einen großen Traum.
Menschen von überall her kommen mich dort besuchen, sind begeistert von meiner Arbeit. Bestellen in meinem Online Shop. Im April darf ich sogar in London ausstellen. Und das alles begann mit dem Glückselefant für meine Oma. Wer hätte das gedacht?

Ja und heute sitze ich hier. Und wenn ich so zurück blicke auf die letzten Jahre und die Punkte in meinem bisherigen Leben betrachte, ergibt sich eine Verbindung.
Hätte ich das Studium nicht abgebrochen, wäre ich nicht auf Reisen gegangen. Ich hätte mich nicht in all die Farben und Muster verliebt, wäre dem Buddhismus nicht so Nahe gekommen und wäre nicht mit Elefanten im Fluss geschwommen.
Vermutlich hätte ich nicht die innere Stärke gehabt, meinen Unfall so gut zu verarbeiten, hätte meiner Oma keinen Elefant gemalt und mir meinen Traum der eigenen Galerie nicht erfüllt.
Und ich würde vermutlich heute nicht hier bei euch sein und berichten, wie Glückselefanten mein Leben veränderten.

Zum Schluss möchte ich euch noch etwas mit auf den Weg geben:
Positiv denken alleine reicht oft nicht. Wir müssen uns öffnen für eine Sichtweise des Lebens, bei der wir in innerem Frieden sind mit allem, was ist - eine Sichtweise, bei der wir unsere gesamte Wahrnehmung auf das Schöne statt auf Probleme ausrichten.
Lebt jeden Moment, liebt bedingungslos & lacht jeden Tag.